

Schallplatten(kunst) aus dem Erzgebirge

Teil 1 - Die Fa. Clausophon in Thalheim und die deutsche Schallplattenindustrie

Enrico Pigorsch, Dresden

zuerst erschienen in „Der Schalltrichter“, Deutscher Grammophon-Club e. V., 2009



Einleitung

Die Schallplattenfirma Clausophon in Thalheim im Erzgebirge war eine der kleineren deutschen Schallplattenunternehmen. Trotzdem spielte sie in der discographischen und wirtschaftlichen Geschichte der deutschen Schallplattenindustrie in den 1920er und frühen 1930er Jahren eine bemerkenswerte Rolle. Für den Sammler zunächst von besonderem Interesse sind die zahlreichen Aufnahmen erstklassiger Tanzorchester jener Zeit, wie den Bands von Arthur Briggs, Theo Mackeben, Gerhard Hoffmann und Oskar Joost, die auf den Clausophon-Schallplattenmarken „Clausophon“, „Adler“, „Rot-Blau“ und „Pallas“ erschienen sind. Aber auch das unternehmerische Wirken der Clausophon bzw. ihrer Inhaber ist hoch interessant und zeigt exemplarisch, wie sich die wirtschaftlichen und organisatorischen Veränderungen in der deutschen Schallplattenindustrie Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre vollzogen haben. Die Rolle, welche die Firma Clausophon dabei spielte, wurde in der Literatur bereits in einigen Teilaspekten behandelt, jedoch hauptsächlich als Nebenepisode im Zusammenhang mit der Bildung und dem Zerfall des Küchenmeister-Konzerns [1, 2]. In der folgenden Darstellung soll nun die Geschichte der Schallplattenfirma Clausophon umfassend erzählt werden.



Bild 1: Eine der ersten Clausophon-Schallplatten (1926)

Glücklicherweise haben sich im Fall der Clausophon und einiger anderer der hier ebenfalls behandelten Firmen, zahlreiche Originaldokumente aus den Firmenarchiven erhalten, die es erstmals erlauben, einige Vorgänge in der Entwicklung der deutschen Schallplattenindustrie detailliert nachzuvollziehen.

Die Recherchen zu diesem Artikel konnten sich auf folgende Quellen stützen: Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz [3], Amtsgericht Berlin-Charlottenburg [4], Kreisarchiv Stollberg [5], Stadtarchiv Ehrenfriedersdorf [6], Firmenarchiv Krempel GmbH & Co. Preßspanwerk KG und Informationen von Herbert Lehmann in Thalheim [7], Nachlaß Kybarth in Ehrenfriedersdorf [8] sowie das Warenzeichenblatt [9] und die Phonographische Zeitschrift [10].

Im ersten Teil der Geschichte wird im wesentlichen die Entwicklung der Firma Clausophon und ihrer Mutterfirma Clemens Claus AG sowie der Firmen Adler Phonograph AG und Orchestrola Vocalion AG dargestellt. Der zweite Teil wird sich dann mit dem Schallplattenpionier August Kybarth (1878-1945) und seinem Wirken bei der Clausophon und mit seinem eigenen Unternehmen in Ehrenfriedersdorf beschäftigen.

Papier- und Pappenfabrik Clemens Claus AG

Auf den Etiketten der allerersten Clausophon-Schallplatten von 1926 wird als deren Hersteller die Clemens Claus AG aus Thalheim im Erzgebirge angegeben (Bild 1). Diese Firma konnte schon damals auf eine lange Tradition zurückblicken, die eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung Thalheims verbunden war.

Das malerisch im Tal der Zwönitz gelegene Thalheim war seit dem Beginn des 19. Jh. eines der wichtigsten Zentren der deutschen Strumpfindustrie. Bereits 1839 zählte man bei rund 1800 Einwohnern 269 Strumpfwirkmeister. 1924 gab es mehr als 60 Strumpffabriken in Thalheim. Die für die Strumpferstellung benötigten Garne wurden durch die zahlreichen Flachs- und Baumwollspinnereien im Zwönitztal geliefert. Aus einer dieser Flachsspinnereien ist die spätere Clemens Claus AG hervorgegangen.

Die Firma Clemens Claus wurde von Christian Friedrich Clemens Claus am 26. März 1863 in Thalheim gegründet. Der Geschäftsgegenstand war zunächst die Herstellung von Flachsgarn, später auch von Garnen aus Baumwolle. 1873 konnte Clemens Claus seine Produktion erweitern. Dafür kaufte er das direkt am Ufer der Zwönitz gelegene Fabrikgrundstück Obere Bahnhofstraße 3 und begann dort zunächst mit der Herstellung von Flachs- und Baumwollgarn. Um 1890 wurde dann die Fabrik für die Papier- und Pappenproduktion umgebaut. Dieser Geschäftszweig entwickelte sich so gut, daß schon bald die Garnproduktion der Firma ganz aufgegeben wurde.

Die Spezialität der Papier- und Pappenfabrik Clemens Claus (Bild 2) waren Druckzylinderaufzüge und besonders Matrizentafeln (Matern) aus hochwertiger Pappe, die bei der Herstellung von Druckformen für den Zeitungsrotationsdruck große



Bild 2: Briefkopf der Papier- und Pappenfabrik Clemens Claus (1917, Quelle: [5])

Bedeutung hatten. Mit ihren Matern der Marke „Ideal“ (angemeldet am 23.12.1908 [9]) war die Firma Clemens Claus auf dem europäischen Markt führend und konnte ihre Produktion damit stetig ausbauen.

1908 zog sich Clemens Claus aus dem Geschäft zurück und übergab die Firma an seine beiden Söhne Wilhelm und Walter. Nachdem Wilhelm 1917 im ersten Weltkrieg gefallen war, verblieb Walter Claus (1884-1947) als alleiniger Firmeninhaber.

Am 23. März 1925 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Dieser Schritt hatte wahrscheinlich nur steuerliche Gründe, denn es wurde damit kein Erwerb von neuem Kapital angestrebt. Das Grundkapital von 250.000 Goldmark war in 250 Inhaber-Stammaktien zerlegt, von denen 245 auf Walter Claus und seine Frau entfielen.

Das Geschäft der Clemens Claus AG hatte nach dem ersten Weltkrieg wieder einen großen Aufschwung genommen und die Pappenfabrik galt damals in ihrer Branche als eine der modernsten in Deutschland. Die Mitarbeiterzahl stieg in den Jahren 1918 bis 1926 von 71 auf 129. 1925 betrug der Umsatz der Pappenfabrik rund 810.000 RM und es konnte ein Gewinn von 89.500 RM erzielt werden. Unter diesen günstigen wirtschaftlichen Bedingungen, begann Walter Claus sich für die Schallplatte zu interessieren und schließlich selbst eine Schallplattenproduktion aufzubauen.

Clausophon AG

Walter Claus war ein erfolgreicher Geschäftsmann, der die Clemens Claus AG zu einem der führenden Unternehmen ihrer Branche gemacht hatte. Es wurde ihm aber auch nachgesagt, ein sehr umtriebiger Mensch gewesen zu sein, der sich um die Tagesgeschäfte der Firma wenig kümmerte.

Statt dessen hielt er sich viel in Berlin auf und reiste oft ins Ausland, besonders nach England und Holland. Die Gewinne aus seiner Pappenfabrik investierte er in verschiedenste, zum Teil riskante Unternehmungen [7].

Um 1925 führten ihn seine Berliner Geschäftsbeziehungen mit einer Gruppe von Geldgebern zusammen, die sich mit der Verwertung eines Patents zur Herstellung unzerbrechlicher Pappschallplatten beschäftigte [8]. Für die technische Realisierung dieses Vorhabens hatte man den Schallplattenexperten August Kybarth engagiert.

August Kybarth (1878-1945) war ein echter Schallplattenpionier, der bereits seit 1906 in der Branche tätig war. Unter anderem hatte er vor dem ersten Weltkrieg gemeinsam mit seinem langjährigen Weggefährten Albert Vogt eine der ersten Schallplattenfabriken Rußlands mit aufgebaut. August Kybarth und Albert Vogt werden hier im weiteren Verlauf der Clausophon-Geschichte eine wichtige Rolle spielen. Über ihre Tätigkeit vor und nach der „Clausophon-Zeit“ soll im zweiten Teil der Darstellung ausführlich berichtet werden.

Wie gesagt, im Jahr 1925 beschäftigte sich August Kybarth mit der Herstellung einer Pappschallplatte. Das dafür benötigte Pappenmaterial lieferte die Clemens Claus AG. Letztendlich kam es jedoch nicht zu einer Produktion. Es zeigte sich nämlich, daß die Pappschallplatten zu feuchteempfindlich waren. Artur Kybarth (1907-1987), der Sohn von August Kybarth (siehe Bild 6), schreibt dazu in seinen Erinnerungen: „[Die kleine Fabrik] entstand am Rande von Teltow bei Berlin. Leider haben sich diese Platten, da ‚witterungsabhängig‘, verzogen. Unzerbrechlich, leicht und doch auf die Dauer unbrauchbar. So ging die Firma ein [8].“



Bild 3: Clausophon-Schallplatte von 1927

Trotz dieses Mißerfolgs war das Interesse von Walter Claus für die Schallplatte geweckt und er dachte an eine eigene Produktion von „richtigen“ Schallplatten in seiner Thalheimer Fabrik. Dazu bemerkt Artur Kybarth weiter in seinen Erinnerungen: „Walter Claus war für die Herstellung von Schallplatten sehr eingenommen und ersuchte meinen Vater, nach Thalheim zu kommen [8].“ August Kybarth willigte ein und machte sich sofort daran, die neue Schallplattenabteilung der Clemens Claus AG aufzubauen. Die entsprechenden Räumlichkeiten waren in der Fabrik bereits vorhanden, in die nun die technischen Anlagen für sämtliche Schritte der Schallplattenproduktion installiert wurden, angefangen von der Galvanoplastik und Matrizenbau, über die Massefabrik und Presserei bis hin zur Schleiferei und Endkontrolle. Diese Arbeiten zogen sich bis Ende des Jahres hin. Im Geschäftsbericht für 1925 der Clemens Claus AG vom 25. März 1926 heißt es dazu: „Die Abteilung Schallplatten hat im vergangenen Geschäftsjahre noch keine Gewinne gemacht. Verkäufe hierin konnten noch nicht getätigt werden, weil die gesamte Einrichtung bis Schluß des Geschäftsjahres noch nicht fertiggestellt war und somit bis zu diesem Zeitpunkt Schallplatten nicht hergestellt werden konnten. Das kommende Geschäftsjahr hoffen wir mit positiveren Erfolg abschließen zu können, trotzdem die Preise für Schallplatten in letzter Zeit ganz bedeutend reduziert worden sind [3].“ Zunächst jedoch, verzeichnete die Schallplattenabteilung der Clemens Claus AG für das Jahr 1925 einen Verlust von 17.285 RM.

Anfang 1926 begann dann, unter der Leitung von August Kybarth, die Produktion der ersten

Schallplatten unter dem Markennamen „Clausophon“. Dieses Wortzeichen und das erste einfach gehaltene rote Schallplattenetikett (Bild 1) wurden am 02.01.1926 bzw. am 25.01.1926 zur Eintragung in das Warenzeichenblatt angemeldet. Später, am 02.08.1926, folgte dann das bekannte Etikett mit dem Banner (Bild 3).

Die eigenen Schallplattenaufnahmen der Clausophon wurden ausschließlich in Berlin gemacht. Genauere Informationen, besonders aus der ersten Zeit, liegen dazu leider nicht vor. Die Clausophon hatte aber bereits damals ein eigenes Aufnahmestudio, das sich in Berlin-Lichterfelde in der Kommandantenstrasse 18 befand. Leiter des Studios und des Berliner Verkaufsbüros war Albert Vogt. Das Aufnahmerepertoire bestand vor allem aus Tanz- und Unterhaltungsmusik. Die interessantesten Aufnahmen aus der Frühzeit der Clausophon sind sicher die von 1927 mit der Jazz-Kapelle Norbert Faconi (Bild 3) und dem Savoy Syncops Orchestra von Arthur Briggs. Als Hausorchester der Clausophon fungierte ab 1927 das Orchester von Jack Presburg.



Bild 4: 15 cm-Schallplatte mit englischer Vocalion-Aufnahme (1926)

Neben den eigenen Aufnahmen hatte die Clausophon praktisch von Anfang an auch englische Aufnahmen herausgebracht, die den Katalog mit internationalen Tanzschlagern bereicherten. Die dazugehörigen Matrizen bezog man von der englischen Firma Vocalion Gramophone Co. Ltd in London, mit der im Juni 1926 ein entsprechender Vertrag unterzeichnet wurde [8]. Der Vertrag hatte ab dem 1. Juli 1926 eine Laufzeit von fünf Jahren und beinhaltete zunächst die Lieferung von je einer Mutter und einer Matrize zur Herstellung von 6 Zoll (15 cm) großen Grammophonplatten (Bild 4). Weiter heißt es im Vertrag: „Für die künftig von [Vocalion] hergestellten



Bild 5: Aktie der Clausophon AG (1927, Quelle: [7])

10 und 12 Zoll [25 bzw. 30 cm] großen Grammophonplatten verpflichtet sich [Vocalion] der [Clemens Claus AG] auf deren Verlangen eine Mutter und eine Matrize zu liefern [8].“ Später kamen auch noch 7 Zoll-Matrizen (18 cm) hinzu. Für die Lieferungen zahlte die Clemens Claus AG eine Lizenzgebühr von 2,5 Penny je Dutzend gepreßter Platten, wobei eine jährliche Mindest-Lizenzgebühr von 1000 Pfund Sterling einzuhalten war. Die englischen Aufnahmen auf den „Clausophon“-Schallplatten erschienen unter der anonymen Bezeichnung „Tanz-Orchester“ oder unter den zum Teil irreführenden Pseudonymen „Charleys Jazz-Orchester“ (18 cm-Platten) oder „Sam Lanin’s Tanzorchester, London“ [11].

Das erste vollständige Geschäftsjahr 1926 der Schallplattenabteilung der Clemens Claus AG endete mit einem gemischten Ergebnis. Es konnte zwar ein Umsatz von 241.294 RM erzielt werden, jedoch stand am Ende ein Verlust von 4.435 RM zu Buche. Dieses Ergebnis dürfte nicht der Hauptgrund für die folgende Umstrukturierung der Schallplattenproduktion gewesen sein, hatte aber sicher mit eine Rolle gespielt.

Am 23. Dezember 1926 genehmigte der Aufsichtsrat der Clemens Claus AG den Verkauf der Schallplattenabteilung an Walter Claus und August Kybarth. Diese gründeten daraufhin am 18. Januar 1927 die Clausophon AG (Bild 5). Die Eintragung ins Handelsregister erfolgte am 10. Mai 1927. „Gegenstand des Unternehmens [war] die Fabrikation und der Vertrieb von Schallplatten und mit der Sprechmaschinenindustrie zusammenhängenden Gegenständen [8].“ Das Grundkapital betrug 75.000 RM geteilt in 150 Aktien zu 500 RM. Davon entfielen 76 Aktien auf Walter Claus, 50 Aktien auf August Kybarth, 20 Aktien auf Albert Vogt und je 2 Aktien auf den Vorstand der Clemens Claus AG Gerhard Rollbusch sowie auf Richard Sickert. Als Vorstand der Clausophon AG wurden berufen, August Kybarth, der gleichzeitig Betriebsleiter in Thalheim blieb, und Albert Vogt, der

die Geschäfte, d. h. Aufnahmen und Vertrieb, in Berlin weiterführte. Walter Claus fungierte als Aufsichtsratsvorsitzender.

Über die Geschäftsentwicklung der Clausophon AG in den Jahren 1927 und 1928 liegen keine genauen Zahlen vor. Jedoch ist davon auszugehen, daß sich das Geschäft des Unternehmens, wie das der ganzen Branche, in dieser Zeit zunächst gut entwickelte. So stieg die Zahl der Beschäftigten der Clausophon AG in Thalheim von 59 im Jahr 1927 auf 106 im Jahr 1928 [5]. Der Stichtag der Zählung war jeweils der 1. Mai.

Die Clausophon AG war nicht Mitglied der Preiskonvention, in welcher sich der größte Teil der deutschen Schallplattenfirmen auf gemeinsame Mindestpreise (z. B. 3,50 RM für 25 cm Platten) sowie Zahlungs- und Lieferbedingungen geeinigt hatte. Sie konnte daher ihre Schallplatten zu billigeren Preisen anbieten. In den Anzeigen der Clausophon wurden 1927 und 1928 folgende Preise in Reichsmark angegeben [10].

	1927	1928
15 cm	0,85	0,50
18 cm	1,10	1,25
25 cm	2,00	2,50
25 cm (Grün-Etikett)	-	3,00

Das Grün-Etikett wurde im August 1928 eingeführt und trug die Bezeichnung „Clausophon-Electro“ (Bild 7). Ältere Aufnahmen wurden unter einer Blau-Etikett-Marke mit dem Namen „Clausophon Original Vollton“ weiter vertrieben.



Bild 6: Lager und Versand der Schallplattenfabrik in Thalheim. Der Herr am Grammophon ist Artur Kybarth, Sohn des Fabrikdirektors August Kybarth. (um 1930) Quelle: Fotohaus Max von der Tann, Thalheim

Neben der Hauptmarke „Clausophon“ gab es auch einige Nebenmarken bzw. wurden von Clausophon-Aufnahmen Schallplatten anderer Marken in Lohnarbeit von der Clausophon AG gepreßt. Genannt seien hier nur Eva (15 cm), Nimbus



Bild 7: Clausophon Electro-Schallplatte (1928)

18 cm), Audiphon (Schocken KG, Kaufhauskonzern mit Sitz in Zwickau), Jupiter (W.H.A. Brinkmann, Braunschweig), Schweizer Musikhaus und V.d.M. (Volksverband der Musikfreunde).

In begrenztem Umfang hatte die Clausophon AG auch Grammophone gefertigt. Koffergammophone wurden unter den maritim-exotischen Markennamen „Oceanic“, „India“, „Atlantic“ und „Titanic“ vertrieben. Ein Schrankgrammophon trug die Bezeichnung „Clausophon-Elektro Saxophon 185“ [10].

Im Herbst 1928 bot sich für Walter Claus und seine Clausophon AG die Gelegenheit, das Geschäft bedeutend auszubauen. Die Adler Phonograph AG, einer der größten deutschen Hersteller von Sprechmaschinen, wollte in das Schallplatten-geschäft einsteigen und suchte dafür ein in der Branche bereits etabliertes Unternehmen als Partner. In der Folge kam es zur Gründung der Orchestrola Vocalion AG.

Adler Phonograph AG

Die Firma Adler in Berlin bestand seit 1902 und war wahrscheinlich zunächst ausschließlich ein Musikwarengeschäft, das sich später auf die Fabrikation von Grammophonen spezialisierte. Ab 1908 war der Kaufmann Hermann Lowitz alleiniger Inhaber des Geschäftes [4]. Das Unternehmen firmierte danach unter dem Namen „Adler Phonograph Co. Claus & Co“. In den leider nur unvollständig erhaltenen Handelsregisterakten [4] gibt es keinen Hinweis darauf, ob auch Clemens oder Walter Claus an dem Unternehmen beteiligt war, wie der Firmenname und die späteren Ereignisse vermuten ließen.

Nachdem Hermann Lowitz 1919 gestorben war, wurde die Firma durch eine Erbengemeinschaft,

bestehend aus der Witwe Elise Lowitz, Elly Münzer, geb. Lowitz, und Toni Hirschfeld, weitergeführt. 1922 kam es zum Eintritt des Kaufmanns Alfred Voss in die Firma, der ein Kapital von 500.000 Mark in die Gesellschaft einbrachte. Weitere 500.000 Mark waren im Besitz der Erbengemeinschaft.

Kurze Zeit darauf, am 27. Februar 1923, wurde die Adler Phonograph Co. Claus & Co in die Adler Phonograph AG umgewandelt. Den Vorstand der Aktiengesellschaft bildeten Alfred Voss und Frl. Toni Hirschfeld. Aufsichtsratsvorsitzender wurde der Bankier Paul Hartog. „Der Gegenstand des Unternehmens [war] die Herstellung und der Vertrieb von Sprechmaschinen aller Art und ähnlicher Waren, insbesondere der Erwerb und die Fortführung des unter der Firma ‚Adler Phonograph Co. Claus & Co‘ zu Berlin betriebenen Sprechmaschinenfabrikationsgeschäftes [4].“

Die Adler Phonograph AG vertrieb ihre Grammophone unter der Marke „Adler“. Das bekannte Bildzeichen mit dem Adler wurde am 25.02.1922 im Warenzeichenblatt angemeldet. 1927 führte die Adler Phonograph dann als weiteres Wortzeichen den Namen „Orchestrola“ ein (angemeldet am 16.03.1927 [9], Bild 8).

Die Adler Phonograph hatte zunächst Fabriken in Berlin, Dresdner Str. 50/51 und in der Reichenberger Str. 4. Der Firmensitz befand sich in der Belle-Alliance-Str. 7-10. 1924 wurde dann die gesamte Fabrikation dorthin verlegt. Gleichzeitig erwarb die Adler Phonograph AG Anteile der Belle Alliance Str. 7-10 Grundstücksgesellschaft mbH, die 1926 von ihr ganz übernommen wurde.



Bild 8: Warenzeichen der Adler Phonograph AG (1927)

Die Adler Phonograph AG hatte bisher ausschließlich Grammophone hergestellt. Ab 1928 bemühte sich der Vorstandsvorsitzende Alfred Voss auch in das Schallplattengeschäft einzusteigen. Dafür wurden Fabrikgebäude einer ehemaligen Wollfabrik in Berlin-Lichtenberg erworben, in der die Schallplattenfabrik eingerichtet werden sollte. Zum weiteren Fortgang dieser Unternehmung berichtete die Phonographische Zeitschrift (Nr. 21, 01.11.1928, S. 1344): „Die Versuche, die damals eingeleitet



Bild 9: Briefkopf der Orchestrola Vocalion AG, Werk Thalheim mit Überdruck auf altem Briefpapier der Clausophon AG (1929, Quelle: [5])

wurden, stießen zunächst insofern auf Schwierigkeiten, als eine Lizenz für das moderne elektrische Aufnahmeverfahren nicht zu erhalten war. Ohne dieses Verfahren erschien aber die Fabrikation von Schallplatten nicht aussichtsreich. Die Kreise, die hinter dem Projekt standen, mußten sich also zunächst bemühen, sich eine Lizenz für das Aufnahmeverfahren auf indirektem Wege, nämlich durch Angliederung einer bereits bestehenden Schallplattenfabrik, zu beschaffen.“ Diese Schallplattenfabrik war die Clausophon AG in Thalheim, die im weiteren mit der Adler Phonograph AG fusionierte und in die Orchestrola Vocalion AG (OVAG) umgewandelt wurde. Diese Vorgänge werden im nachfolgenden Kapitel detaillierter beschrieben.

Die Adler Phonograph AG blieb nach der Bildung der OVAG weiter bestehen, war aber ab dann eine reine Holding-Gesellschaft. Dazu heißt es im Geschäftsbericht für 1928 der Adler Phonograph AG vom Oktober 1929: „Im Herbst des vergangenen Jahres haben wir unser gesamtes Sprechmaschinen-geschäft in die ... Orchestrola Vocalion AG eingebracht Durch diesen Zusammenschluß wurde unsere Gesellschaft eine reine Holding Company, in deren Portefeuille sich sämtliche Anteile der Belle-Alliance-Str. 7-10 Grundstücks GmbH sowie die Majorität der neuen Orchestrola Vocalion AG befinden. Seit diesem Zeitpunkt hat die AG keinen eigenen Geschäftsbetrieb mehr [4].“ Die Adler Phonograph AG hatte also ab diesem Zeitpunkt formal direkt nichts mehr mit der Sprechmaschinen-Produktion und auch nichts mit den, von der OVAG herausgebrachten „Adler Electro“-Schallplatten zu tun.

Nachdem 1929 die Adler Phonograph AG ihre Majoritätsanteile bei der OVAG an den

Küchenmeister-Konzern verkauft hatte, bildete sie nur noch eine Grundstücksgesellschaft, die außer dem Vorstand Alfred Voss praktisch keine Angestellten mehr hatte. Alfred Voss erklärte dazu 1935 in einem Schreiben an das Amtsgericht: „Die Gesellschaft liegt vollkommen still und wäre schon längst aufgelöst, wenn nicht noch Besitz an der Belle-Alliance-Str. 7-10 Grundstücks GmbH bestünde. Das dazugehörige Geschäftshaus ist mit Schulden belastet. ... Zur Zeit gibt es mehrere Mieter, die aber nicht ausreichen, um zu entschulden [4].“ Am 3. Juli 1937 wurde die Firma „Adler Phonograph AG“ endgültig aus dem Handelsregister gelöscht. Alfred Voss (1884 - nach 1955), der jüdischer Abstammung war, emigrierte danach nach Uruguay.

Orchestrola Vocalion AG

Die ersten Verhandlungen über die Beteiligung der Adler Phonograph AG an der Clausophon AG wurden seit August 1928 unter Vermittlung der renommierten Beraterfirma für die Sprechmaschinenindustrie „Ingenieur Fuchs & Salomon“ geführt. Diese endeten schließlich am 6. Oktober 1928 mit der Unterzeichnung eines Vertrages durch August Kybarth und Alfred Voss. Darin wurde u. a. festgelegt: „Die Adler Phonograph AG bringt ihr Geschäft, außer der Belle-Alliance-Str. 7-10 Grundstücks-GmbH, nach dem Stand vom 31. August 1928 in die Clausophon AG ein. Als Gegenwert erhält die Adler Phonograph AG 1.358.000 RM in neuen, durch eine Kapitalerhöhung der Clausophon AG auf 2.200.000 RM zu schaffenden Aktien [4].“ Diese Kapitalerhöhung wurde am 11. Oktober 1928 von der Generalversammlung der Clausophon AG beschlossen. Gleichzeitig erfolgte eine Änderung des Gesellschaftsvertrages. Der Gegenstand des

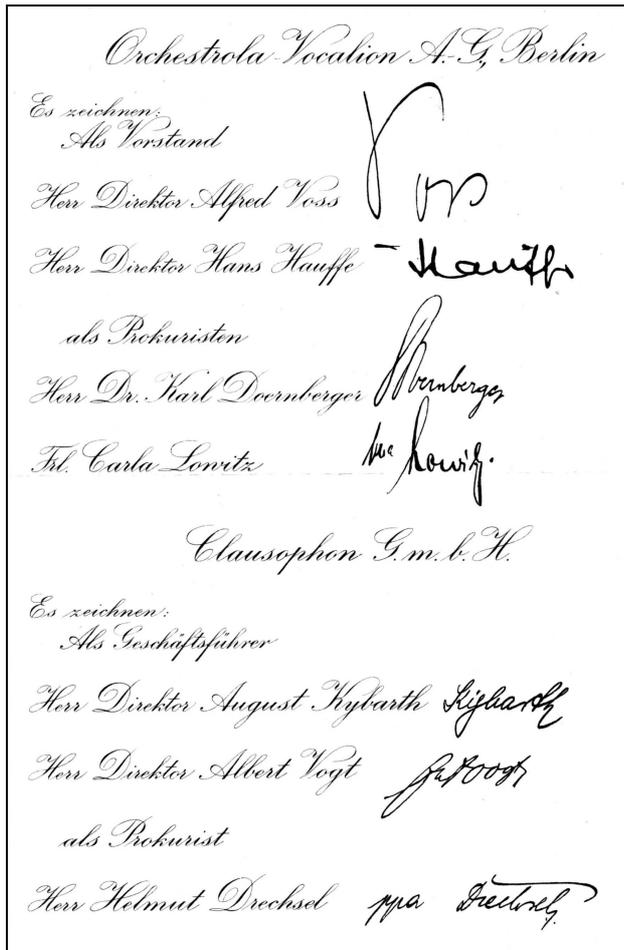


Bild 10: Originalunterschriften auf einem gedruckten Rundschreiben der Orchestrola Vocalion AG (November 1928, Quelle: [8])

Unternehmens war jetzt „die Fabrikation und der Vertrieb von Schallplatten, Sprechmaschinen und mit der Sprechmaschinenindustrie zusammenhängenden Gegenständen, sowie anderen Metallwaren.“

Am 18. Oktober 1928 wurde dann die Übernahme der Aktienmehrheit durch die Adler Phonograph AG vollzogen. Weitere Anteile erwarben die englische Firma Vocalion (Foreign) Ltd. und das Berliner Bankhaus Jarislowsky & Co. Gleichzeitig erfolgte die Änderung des Firmennamens in Orchestrola Vocalion AG (OVAG) (Bild 9) und die Verlegung des Firmensitzes von Thalheim nach Berlin, Maybach-Ufer 48/51.

Den Vorstand der OVAG bildeten die Herren Alfred Voss von der Adler Phonograph AG und Johannes Hauffe, Leiter der Aeolian Co. GmbH in Berlin, der deutschen Vocalion Ltd. Vertretung. Der Aufsichtsrat setzte sich aus Vertretern aller beteiligten Firmen zusammen, u. a. mit Walter Claus.

Über die Bildung der OVAG wurde die Sprechmaschinen-Branche durch ein Rundschreiben (Bild 10) und durch eine Anzeige in

der Phonographischen Zeitschrift (Nr. 22, 15.11.1928, S. 1384) informiert. Darin heißt es u. a.: „Die Orchestrola Vocalion AG führt das Geschäft der Adler Phonograph AG, in Apparaten und Motoren - Marke ‚Adler‘ und Marke ‚Orchestrola‘ - unverändert fort. Sie nimmt außerdem in Berlin die Herstellung der neuen elektrischen Schallplatte ‚Orchestrola‘ auf. Der direkten Weiterbelieferung der Clausophon-Kunden von Berlin dient die Clausophon GmbH, Berlin SW 19, Kommandantenstr. 18. Die Clausophon GmbH liefert die Schallplatten-Marken ‚Clausophon‘ und ‚Adler‘.“

Die Clausophon GmbH wurde als 100 %ige Tochter der OVAG gegründet. Gemeinsame Geschäftsführer waren Albert Vogt und August Kybarth. August Kybarth leitete als Betriebsdirektor auch weiterhin die OVAG-Fabrik in Thalheim. Eine zweite Schallplattenproduktionsstätte wurde in der neuen Fabrik in Berlin-Lichtenberg aufgebaut.

Die neue „Adler Electro“-Schallplatte wurde ab November 1928 produziert (Bild 11). Der Plattenpreis betrug 3,00 RM. Die Adler-Schallplatten erschienen zunächst, bis Ende 1929, parallel zu den Clausophon-Ausgaben, beginnend mit der Bestellnummer 5000. Das Adler-Etikett trug das bereits eingetragene Bildzeichen der Adler-Grammophone. Das entsprechende Etikett-Bildzeichen wurde deshalb erst am 13.08.1929 angemeldet (Bild 11), wahrscheinlich im Zusammenhang mit der zu dieser Zeit erfolgten Eingliederung der OVAG in den Küchenmeister-Konzern.



Bild 11: Adler Electro-Schallplatte (1929)

Das Hauptprodukt der OVAG bildete aber die neue 20 cm „Orchestrola“-Schallplatte (Bild 12). Sie war praktisch als Billigprodukt (Preis 2,25 RM) konzipiert, mit dem in der Werbung verkündeten



Bild 12: Orchestrata-Schallplatte mit Schutzhülle (1929)

Anspruch, eine preiswerte 20 cm Schallplatte mit dem Inhalt einer „vollwertigen“ 25 cm Platte anzubieten. Die ersten Orchestrata-Platten erschienen im Dezember 1928. Das Repertoire bestand hauptsächlich aus Eigenaufnahmen der Tanz- und Unterhaltungsmusik. Es wurden auch Aufnahmen der englischen Vocalion Ltd. übernommen. Aus den wenigen Kleinkunsttaufnahmen ragen besonders die mit Bertolt Brecht und Carola Neher (Orchestrata 2131 bzw. 2132) heraus.

Die OVAG hatte von Beginn an mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das lag zum einen an der 1929 beginnenden Wirtschaftskrise, aber auch an internen strukturellen Problemen. Einige dieser Probleme wurden vom Geschäftsführer der Clausophon GmbH, August Kybarth, in einem aufschlußreichen Brief vom 18. April 1929 an den OVAG Vorstand beschrieben [8]. Darin heißt es u. a., daß die Investitionskosten für das neue Werk in Lichtenberg von ca. 400.000 RM entsprechend dem tatsächlichen Wert, um 100.000 RM zu hoch ausgefallen waren. Die installierten 18 Pressen könnten „in einer Arbeitsschicht im Höchsthalle 4000 Stück Platten herstellen, die sich natürlich im Gestehungspreis weit höher stellen, als wie in Thalheim.“ August Kybarth beklagt weiterhin, daß seine Vorschläge, die Produktion in Thalheim zu konzentrieren bzw. sogar ganz dorthin zu verlegen, vom OVAG Vorstand abgelehnt wurden. In Thalheim befanden sich zu diesem Zeitpunkt 44 Pressen von denen nur 30 ausgelastet waren. Die Mitarbeiterzahl in der Schallplattenproduktion in Thalheim betrug damals 92. Davon waren 79 Arbeiter und 13 Angestellte.

Bezüglich der Aufnahmekosten bei der OVAG-Aufnahme-Abteilung in Schöneberg stellte August Kybarth zunächst fest, daß der Durchschnittspreis pro Aufnahme (inkl. Wiederholungen) 141,73 RM betrug, um dann fortzufahren: „Wir haben die elektrischen Aufnahmen vor der Fusionierung im Durchschnitt nur mit 100 Mark zu Buche stehen, so daß wir auch in dieser Hinsicht konstatieren, daß wir früher um ca. 50 % billigere Aufnahmen gemacht haben.“

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der OVAG führten schließlich dazu, daß im Sommer 1929 die Adler Phonograph AG ihre OVAG-Majoritätsanteile an den Küchenmeister-Konzern verkaufte, der gerade seine Ultraphon-Schallplatte herausgebracht hatte. Die OVAG als solche blieb weiter bestehen. Im Laufe des Jahres 1930 wurde jedoch die Zusammenarbeit mit der Deutschen Ultraphon AG (DUAG) immer mehr vertieft und Teile der Produktion und des Verkaufs zusammengelegt [4]. Dies ging soweit, daß bereits fest vorgesehen war, die Fabrikation in Thalheim zum 1. Juli 1930 einzustellen [5]. Dazu kam es dann aber doch nicht. Möglicherweise deshalb, weil sich bereits damals die ersten Probleme der DUAG zeigten, die neue Entscheidungen erforderten.

Der drohende Konkurs der DUAG bzw. des Küchenmeister-Konzerns wurde dann im Frühjahr 1931 immer spürbarer. Unter diesen Bedingungen kam es zu Umstrukturierungen im Konzern, die u. a. zur Herauslösung der Clausophon GmbH aus der OVAG und damit aus dem Küchenmeister-Konzern führten.



Bild 13: Briefkopf der Clausophon GmbH (1931, Quelle: [7])

Clausophon GmbH

Die wirtschaftliche Umgestaltung der Clausophon GmbH wurde in einem umfangreichen, 27 Dokumente umfassenden Vertragsinstrument vom 2. Mai 1931 beschlossen und geregelt [7]. Verhandlungspartner und Unterzeichnende waren Walter Claus und Dr. Franz Machacek, als der Vertreter der OVAG, die bis dahin alleiniger Gesellschafter der GmbH mit einem Anteil von 40.000 RM war. Die wichtigsten und interessantesten Details der Vereinbarung sollen im folgenden wiedergegeben werden.

Das Stammkapital der GmbH wurde auf 300.000 RM erhöht. Die OVAG brachte dafür die Fabrik-



Bild 14: Pallas-Schallplatte (1932)

einrichtung in Thalheim mit einem Wert von 110.000 RM ein und erhöhte damit ihren Anteil auf 150.000 RM. Weitere Gesellschafter wurden Walter Claus mit 125.000 RM und Albert Vogt mit 25.000 RM. Die alleinige Geschäftsleitung übernahm Albert Vogt. August Kybarth beendete damit seine Tätigkeit als Geschäftsführer der Clausophon GmbH und auch die als Betriebsdirektor der Thalheimer Fabrik. Er ging danach nach Ehrenfriedersdorf, wo er seine bereits bestehende eigene Firma weiterbetrieb (siehe Teil 2).

In dem Vertragsinstrument wurden weiterhin zwischen der Clausophon GmbH und der OVAG bzw. der DUAG detaillierte Festlegungen über Repertoire- und Auftragsüberlassungen getroffen. So erteilte die OVAG Mitbenutzungsrechte an 100 Orchestrola-Aufnahmen und 304 Adler-Aufnahmen zu einem Pauschalpreis von 50.000 RM. Die Auswahl der Aufnahmen erfolgte durch Heinrich Küchenmeister und Albert Vogt. Die dem Vertrag beigefügte Liste der Matrizen- und Bestellnummern enthielt „zeitlose“ Aufnahmen mit Klassik und Unterhaltungsmusik sowie einige kirchliche Aufnahmen und zwei Aufnahmen für die Propaganda-Platte der NSDAP „Horst Wessels Vermächtnis“ mit mx. 2091: „Horst Wessel-Lied“ und mx. 2092: „Dr. Goebbels spricht: An den SA Mann“. Alle Aufnahmen erhielten auf den neuen Schallplatten der Clausophon die Ziffer „3“ vor der originalen Matrizennummer. Des weiteren mußten „die bisherigen Orchester- und Künstlerbenennungen fortgelassen oder durch Pseudonyme ersetzt werden, soweit dies rechtlich zulässig [war] [7].“

Bezüglich der Markennamen wurde festgelegt, daß die Clausophon GmbH die Schallplattenmarke „Clausophon“ nicht weiter verwenden darf. Auch die

OVAG verzichtete auf deren Benutzung bei neuen Aufträgen. Diese Festlegung war praktisch die Geburtsstunde der „Pallas“-Schallplatte (Bild 14). Das entsprechende Wortzeichen und das Plattenetikett wurden von der Clausophon GmbH am 15.06.1931 bzw. am 25.06.1931 angemeldet [9]. Für 20 cm-Aufnahmen wurde die Marke „Herzplatte“ geschaffen (angemeldet am 5.06.1931, Bild 18). Die neuen Aufnahmen der Clausophon GmbH wurden „auch weiterhin von der OVAG mit der Lizenz der Telephon [Küchenmeister-Konzern] durchgeführt.“ Die Clausophon hatte dabei das alleinige Recht der Auswahl des Repertoires, sowie der Orchester und Künstler. Als Selbstkostenpreise der Matrizen (inkl. Wachs) wurden u. a. festgelegt: 60 RM für 20 cm und 75 RM für 25 cm Aufnahmen. Die neue Matrizennummernserie der „Pallas“-Aufnahmen begann mit C. 1 (C für Clausophon?) und die Platten-Bestellnummernserie mit 100. Einige der Aufnahmen erschienen auch auf den Plattenmarken „Rot-Blau“, „Juwel“, „Fama“ und anderen Kaufhaus- bzw. Fremddarken (Bild 15-17). Eine spezielle, heute discographisch interessante Vereinbarung betraf einen Auftrag der niederländischen N. V. Drukkerij Spaarnestade zu Harlem an die OVAG und DUAG, über die Lieferung von Schallplatten unter der Marke „Supraphon“. Dieser Liefervertrag wurde bereits am 12.11.1930 abgeschlossen und bis zum April 1931 waren ca. 1000 Platten hergestellt worden. Die weitere Ausführung des Auftrags sollte nun die Clausophon GmbH übernehmen.



Bild 15: Rot-Blau-Schallplatte mit Clausophon-Pallas-Aufnahme (mit Ansage für Orchester Gerhard Hoffmann, Refraingesang: Raimund Gessner, 1931)



Bild 16: Juwel-Schallplatte mit Clausophon-Pallas-Aufnahme (Orchester Gerhard Hoffmann, Refraingesang: Raimund Gessner, 1931)

Mit dem hier beschriebenen Vertragswerk vom 2. Mai 1931 war die Zukunft der Clausophon GmbH erst einmal gesichert, besonders nach dem die Deutsche Ultraphon AG kurz darauf, am 27. Juli 1931, ihre endgültige Zahlungseinstellung erklären mußte. Von diesem Konkurs war dann auch hauptsächlich die OVAG betroffen. Sie befand sich ab dem Herbst 1931 im Vergleichsverfahren und sah sich u. a. genötigt, am 6. November von ihren Clausophon-Anteilen 20.000 RM an Walter Claus zur Schuldentilgung zu zahlen und weitere 60.000 RM an Albert Vogt „zur Sicherung“ zu übertragen [7]. Weitere Verkäufe bzw. Kapitalreduzierungen folgten, bis die OVAG am 20.05.1935 endgültig aus dem Handelsregister gelöscht wurde.

Nach dem Konkurs der DUAG übernahm die Clausophon GmbH zunächst vorübergehend, bis zum Finden eines zahlungskräftigen Käufers der Ultraphon, den Vertrieb der Ultraphon-, Adler- und Orchestrola-Platten und organisierte auch Neuaufnahmen für die Ultraphon, u. a. mit den Orchestern Oskar Joost und Efim Schachmeister. Im März 1932 übernahm schließlich die Firma Telefunken über ihre Tochter, der Schallplatten GmbH, die Ultraphon-Marke und das gesamte Ultraphon-Repertoire [10].

Die Clausophon GmbH stellte nach der Aufgabe des Ultraphon-Vertriebs vorwiegend Pallas-Platten her. Die Marke „Orchestrola“ wurde nicht weitergeführt und der Name „Adler-Electro“, so ließ man verkünden, sollte auch langsam verschwinden [10]. 1932 brachte die Clausophon GmbH Schallplatten der neuen Marke „Patria“ heraus. Unter der Bezeichnung „Patria Nationale Tonplatte“ erschienen darauf Marschmusik und Kampflieder

der SA bzw. NSDAP sowie Propaganda- und Wahlreden, u. a. mit Josef Goebbels.

Die Clausophon GmbH hatte natürlich auch ab 1932 mit immer größer werdenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese Probleme sind in den Geschäftsberichten der Muttergesellschaft Clemens Claus AG sehr detailliert und anschaulich dargestellt [3]. Die wichtigsten und interessantesten Aussagen dazu sollen im folgenden wiedergegeben werden. Für das Jahr 1933 heißt es: „Nachdem im Jahre 1932 von der Clemens Claus AG nominal 145.000 RM Clausophon-Anteile [von Walter Claus] gekauft worden waren, mußten notgedrungen weitere nominal 130.000 RM Clausophon-Anteile von der Orchestrola Vocalion AG Berlin am 16. Februar 1933 übernommen werden. ... Die Verluste beliefen sich im Jahr 1933 auf 78.428,89 RM.“ Die Zahl der Beschäftigten der Clausophon GmbH in Thalheim betrug damals noch 50 Mitarbeiter. Davon waren 40 Arbeiter und 10 Angestellte.

Im Geschäftsbericht für 1934 mußte man dann konstatieren: „Am 30. Juni 1934 ist unsere Tochtergesellschaft, die Clausophon GmbH, liquidiert worden. Infolge totaler Überschuldung bestand keine Aussicht mehr, daß sich die Gesellschaft jemals wieder auf eigene Füße stellen konnte. Der GmbH-Anteil dieser Gesellschaft ist restlos verloren. ... Die Löschung der Firma Clausophon GmbH aus dem Handelsregister ist bereits veranlaßt und durchgeführt worden. Aktiva und Passiva wurden von der Clemens Claus AG übernommen. Der Fabrikationszweig wird [in einer Abteilung Schallplatten] im beschränkten Umfang weitergeführt. Die Umsätze von 1. Juli bis 31. Dezember 1934 sind befriedigend, so daß die



Bild 17: Fama-Schallplatte mit Clausophon-Pallas-Aufnahme (Orchester Gerhard Hoffmann (?), Refraingesang: Raimund Gessner, 1931)



Bild 18: Herzplatte (1932, Orchester Jack Presburg (?)) mit weiblichem Refraingesang)

Hoffnung besteht, gewinnbringend zu arbeiten. Der Verlust dieser Abteilung im 2. Halbjahr 1934 beträgt 1134,91 RM.“ Die Fabrikation der Schallplattenabteilung bestand ab 1. Juli 1934 nur noch aus der Herstellung von Schallplattenmasse und der Entwicklung von Aufnahmen. Das Pressen von Platten wurde vollständig eingestellt und die Pressen nach Indien verkauft [7, 8]. Mit der völligen Abschaffung der Abteilung Schallplatten in der Clemens Claus AG im Jahr 1937, fand die Schallplattenproduktion in Thalheim ihr definitives Ende.

Die Reste der Clausophon GmbH, was die Markenrechte und das Aufnahmenrepertoire betraf, wurden von Albert Vogt übernommen. Dieser führte neben seinem Musikalienhandel eine Firma mit dem Namen „PATRIA Schallplatten Albert Vogt“ und brachte weiter die Patria-Schallplatte heraus. Auch in den folgenden Jahren, während des Krieges und darüber hinaus, spielte Albert Vogt eine sehr aktive Rolle in der deutschen Schallplattenbranche. Darüber soll im zweiten Teil der Darstellung berichtet werden.

Epilog

Die Papier- und Pappenfabrik Clemens Claus AG als solche, war von den Turbulenzen in den Schallplattengeschäften von Walter Claus im wesentlichen verschont geblieben. Die Firma mußte zwar in den Krisen Jahren auch einige finanzielle Verluste hinnehmen. Sie war aber weiter eines der führenden Unternehmen ihrer Branche in Europa. Im April 1937 änderte Walter Claus die Rechtsform des Unternehmens und gründete die Clemens Claus Kommanditgesellschaft mit einem gegenüber

der vorherigen Aktiengesellschaft doppelt so hohem Gesamtkapital von 573.000 RM, welches Walter Claus praktisch allein hielt.

Nach dem Krieg, im Juli 1946, wurde die Clemens Claus KG als eines der ersten Unternehmen in Sachsen enteignet und in „Volkseigentum“ überführt. Walter Claus starb kurze Zeit später am 23.03.1947.

Die Pappenfabrik war als VEB Maternfabrik Thalheim und später als VEB Preßspan- und Spezialpappenwerk auch zu DDR-Zeiten ein führender Hersteller von Matern für die Druckindustrie, mit einem hohen Exportanteil. Das Werk existiert heute noch, zum Teil in den alten Gebäuden der Clemens Claus AG. 1991 wurde die Fabrik von der Firma Krempel GmbH aus Vaihingen/Enz übernommen und firmiert heute als Krempel GmbH & Co. Preßspanwerk KG.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Ilse Kybarth, Ehrenfriedersdorf, und Herbert Lehmann, Thalheim, für die gegebenen Informationen und die Bereitstellung von wertvollen Dokumenten. Weiterhin möchte ich für ihre Hilfe bei meinen Recherchen Frau Hofmann (Fotohaus Max von der Tann, Thalheim), Ines Drechsel (Kreisarchiv Stollberg) und Frau Sonntag (Stadt Ehrenfriedersdorf) danken.

Bildnachweis

Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Bilder aus der Sammlung Pigorsch.

Literatur

- [1] H. Sieben, Stimmen die um die Welt gingen, Nr. 11 (1986)
- [2] F. Wittendorfer, Der Schalltrichter, Nr. 21 (2003) S. 1-22
- [3] Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz, Handelsregisterakten-Nr. 30146 (Clemens Claus AG)
- [4] Amtsgericht Berlin-Charlottenburg, Handelsregister, Akten-Nr. B29752 (Adler Phonograph AG) und B37254 (Deutsche Ultraphon AG)
- [5] Kreisarchiv Stollberg
- [6] Stadtarchiv Ehrenfriedersdorf
- [7] Archiv Fa. Krempel, Thalheim und Informationen von Herbert Lehmann, Thalheim
- [8] Nachlaß Kybarth, Ehrenfriedersdorf
- [9] Warenzeichenblatt 1908-1935
- [10] Phonographische Zeitschrift 1925-1934
- [11] H. H. Lange, Die deutsche „78er“ Discographie der Hot-Dance und Jazz-Musik 1903-1958, Colloquium Verlag Berlin, 1978